Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]

Autor(en): **Schlappner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

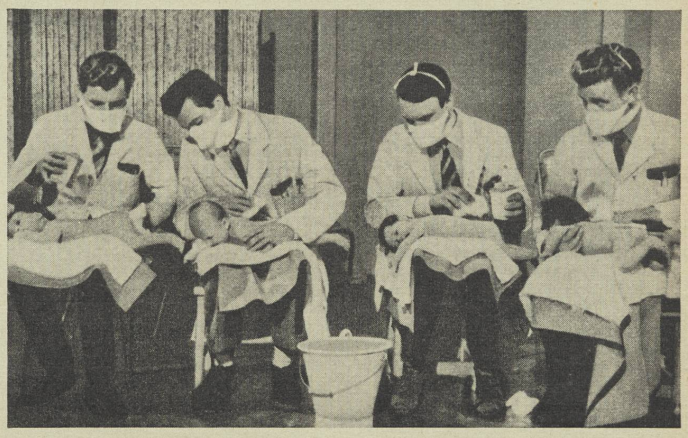
V. Vorwärts zu neuem Leben

c) Kritik — und was dann kam.

Die öffentliche Kritik entzündete sich gerade am Film «Bürgermeister Anna». Das «Neue Deutschland», die parteioffizielle Zeitung, stellte dazu fest: «Der Film zeigt im Dorf X fortschrittliche und reaktionäre Kräfte. Aber der Film zeigt nicht, was den einen Teil fortschrittlich denken und handeln läßt. Sind sie so, weil es ganz einfach ‚gute Menschen' sind? Es scheint hier so! Sie gehören aber doch in Wirklichkeit verschiedenen Klassen an, sind Arbeiter, Kleinbauern, gut gezeichnet in den Typen des Alt- und Neubauern, die gleiche Interessen haben und dadurch zum gemeinsamen Handeln kommen. Von selbst kommen die Menschen nicht zu der Erkenntnis ihrer Klassenlage, erst recht nicht zum richtigen kollektiven Handeln. Die Partei ihrer Klasse sagt ihnen, wo sie stehen und was sie tun müssen. Hier, bei ‚Bürgermeister Anna', gibt es anscheinend keine VsgB im Dorf, die die Bauern anleitet, sie berät, im Zusammenwirken mit den Vertretern der anderen demokratischen Organisationen. Im ganzen ist der Film somit im bedenklichen Verzicht auf die das individuelle Bewußtsein entwickelnden und organisierenden Kräfte in unserer neuen dörflichen Gemeinschaft entstanden. Das kann auch nicht entschuldigt werden mit möglicher, ja mit Sicherheit zu erwartender Kritik des Gegners über ‚parteipolitische Agitation', ‚Tendenz' usw. Der Klassenfeind darf uns nicht hindern, die volle Wahrheit auszusprechen.»

Beiträge zu der «Erkenntnis der Klassenlage» und zu «richtigem kollektivem Handeln» leisteten Filme wie «Saure Wochen — Frohe Feste» (1950), wo für eine neue «Betriebskultur» geworben wurde, und «Modell Bianka» (1951), ein Film, der die Verbesserung der Qualität zum Vorwurf hatte. Schon eher, aber entschieden mehr nach dem Geschmack der SED war der von keinen ideologischen Schwächen und Unklarheiten angekränkelte Streifen «Jacke wie Hose» (1953), der den sozialistischen Wettbewerb propagierte. Dieser Film ist geradezu ein Musterbeispiel, auf welche Weise versucht wird, den «Aufbau des Sozialismus» zu fördern und das «Bewußtsein» der Bevölkerung auf die Höhe dieses Ideals der Arbeiterklasse zu bringen. Der Film spielt in einem Stahlwerk. Auch in dieses Stahlwerk zieht die Proklamation, daß man um den Menschen Sorge tragen müsse, ein. Die Folge ist, daß angeordnet wird, die Frauen dürften nicht mehr die schwere Arbeit im Preßwerk verrichten. Die wackeren Arbeiterinnen lassen sich das nicht gefallen. Sie wollen mit dabei sein, wenn es gilt, die herrliche Aufgabe des Sozialismus zu erfüllen. Was machen Frauen, die von so viel Tüchtigkeit erfüllt sind? Sie beschließen, gegen die Männer in einen Wettbewerb zu treten. Sie wollen beweisen, durch den Erfolg ihrer Arbeit, daß sie nicht nachsichtig und mit falscher Ritterlichkeit als das «schwache Geschlecht» behandelt werden dürfen. Hei, wie geht die Arbeit los, und wie gewaltig ist ihr Sieg, den sie selbstverständlich erringen, weil sie einen Verbesserungsvorschlag für die Fabrikation eingebracht haben und dank diesem Vorschlag mehr produzieren. Der Sieg überzeugt die unzeitig besorgten Männer: die Frauen dürfen weiterhin im Preßwerk arbeiten. Im Mittelpunkt des «spannenden» Geschehens steht ein junges Aktivistenpaar. Die beiden wollen heiraten, und da sie tüchtige Spezialisten mit dem «reichen Innenleben der Aktivisten» sind, bekommen sie gleich auch ein Häuschen angeboten. Das führt zum Streit. Der Mann hat Ueberreste aus der bürgerlichen Vergangenheit mit ihren falschen Gefühlen in sich, er möchte ein Häuschen am Waldrand. Da kommt er bei der Frau aber schön an! Sie will ihr Haus in der Nähe des Werkes. Und als ihr Bräutigam sogar verlangt, daß sie nach der Heirat die Arbeit aufgeben und sich ganz dem häuslichen Leben widmen soll, wird sie rabiat. Wenn eine Sozialistin rabiat wird, ist das größte Schimpfwort, das sie zur Verfügung hat: «reaktionär.» Ihr Mann ist «reaktionär», weil er nicht einsieht, daß es für die Kinder viel besser ist, wenn sie, einmal zur Welt gekommen, in den Betriebskindergarten gebracht werden, wo sie gleich zu tüchtigen Menschen erzogen werden. Aber der Komplikationen nicht genug. Die Braut ist Leiterin der auf ihre Preßwerk-Arbeit versessenen Frauen, der Bräutigam der Anführer der unbedacht ritterlichen Männer. Sie kommen ganz auseinander. Zwar essen sie im HO- Kaffee zusammen noch einmal Torte mit Schlagsahne, denn das gibt's, wo soviel Tüchtigkeit am Werke ist, zu essen, aber die Versöhnung scheitert. Was tut ein Mann, der seine Braut verloren hat? Er trinkt, und ist verzweifelt. Aber dieweil kapitalistischer Alkohol schädlich und gefährlich ist, wirkt sozialistischer Alkohol der DDR heilbringend. Der Mann sieht ein, daß die Frau nicht nur die für ihn richtige ist, sondern daß sie auch recht hat. Reumütig sucht er sie auf, angespornt von ihrem frohgemuten Lächeln, das er auf dem Plakat für die Internationale Frauentagung entdeckt hat, und als Mann, der sich selber überwindet, macht er ihr nun eine fortschrittliche Liebeserklärung. Und alles geht in Minne auf. Das Paar ist glücklich vereint, die Produktion wird gesteigert, das Plansoll übererfüllt, und der junge Ehemann, der selbstverständlich mit dem Häuschen beim Werk einverstanden ist, hält sogar eine flammende Rede auf die «Frau im Fünfjahresplan». Und dieser Film ist — ein Lustspiel!

Fortsetzung folgt.



Aus dem eben angelaufenen englischen humoristischen Film «Doctor in the house»: Die Herren Medizinstudenten bei zärtlichen Uebungen.

«08/15» – oder ein Kapitel deutscher Zeitgeschichte

II. «08/15» als Symptom.

KMR. Entschieden befürwortend für diesen umstrittenen Film ist die deutsche Reaktion bei der jungen Generation, die weniger Glanz und Gloria des Tausendjährigen Reiches als dessen fürchterlichen Zusammenbruch in der Erinnerung behalten hat. «08/15» ist Oel ins Feuer ihres Antimilitarismus. Derselbe nahm in letzter Zeit oft so tumultuarische Formen an, daß Theodor Blank vom Bundesamt für Fragen des Bundesheeres von jungen Antimilitaristen wiederholt in öffentlichen Diskussionen angepöbelt und kürzlich sogar verprügelt wurde — ausgerechnet Theodor Blank, der Verfechter des Bürgersoldaten, der doch versprach, in der neuen Armee werde es keine Schleifer wie Platzek mehr geben!

Das alles sind Symptome für eine Atmosphäre hektischer Nervosität, die alsbald entsteht, wenn im Deutschland von heute vom Militär die Rede geht. Es wird dabei weniger mit klaren geistigen Argumenten als mit Sentiments und Ressentiments gekämpft. Und die Fronten endlich zwischen Militaristen und Antimilitaristen, Nazis und Antinazis, EVG-Ideologen und Neutralisten, Demokraten, die eine Armee zum Selbstschutz erstreben und solchen, die sie als bloßes Instrument des Westens ablehnen, zwischen welchen und welchen noch alles — diese Fronten überschneiden sich aufs vielfältigste, so daß der ausländische Beobachter vergebens Klarheit sucht und nur eines sicher weiß: es ist schon schwierig mit dem Militär — in Deutschland. «Unser ‚Realismus' ist nicht geistig; und unsere ‚Geistigkeit' ist nicht realistisch» — dieses Selbstzeugnis eines klugen Deutschen trifft auch hier zu.

Und ebenso genau trifft es auf Kirsts «08/15» zu. Der Kritiker K. A. Horst hat über den Roman im «Merkur» (Heft 81, November 1954) das bis jetzt Lesenswerteste gesagt. Er geht der Frage nach, unter welchen Bedingungen ein Roman zu einem Bestseller werden könne und kommt zum Ergebnis: Sentimentalität und billiger Witz, Spielformen derselben geistigen Pubertät, entheben den Autor der harten Aufgabe, seinen Gegenstand zu Ende zu denken und dann eindeutig Stellung zu nehmen. Er besticht sich vielmehr «mit Rechtfertigungen, die unter der Hand auch den Leser rechtfertigen». Niemand aber identifiziert sich